

5

GENERALSTREIK IN BRASILien

International

7

ÜBER DIE FASCHISTISCHE BEWEGUNG

Thüringen

8

AUFRÜSTUNG DER POLIZEI

Hamburg

10

AUFWERTUNG IN GRÖPELINGEN

Bremen

12

RASSISMUS GEGEN MUSLIME

Berlin

14

FEUDALE TRADITION IM HANDWERK

BRD

16

FRAUEN IM DEUTSCHRAP

Frauen

18

DIE NETFLIX-FORMEL

Kultur

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Welt bewegt sich. Wir können das nur immer wieder betonen. Ein Blick in die Nachrichten reicht. Das Sommerloch, was früher noch zu „ruhigen“ Nachrichtenzeiten in der Jahresmitte führte, scheint es nicht mehr zu geben. Neben Warnungen über die nächste bevorstehende Krise, über deren Ausmaß sich selbst sogenannte Experten nicht sicher sind (es wird fatal, da sind sich alle einig), und weiterer Zuspitzung der imperialistischen Aggression gegen den Iran finden wir Meldungen über weltweite Proteste. Die Völker dieser Welt sind in Aufruhr und kämpfen gegen ihre Unterdrückung. Über einige kürzliche Aktionen und Aktivitäten wollen wir in dieser Ausgabe kurz berichten, um einen Überblick über die Kämpfe in der Welt zu geben. Natürlich können wir hier nur einen Bruchteil der weltweiten Bewegungen wieder geben, aber was schon durch diese Auswahl klar wird, ist dass die Rebellion wächst. Einen Kampf wollen wir aber genauer betrachten, und das ist der Generalstreik in Brasilien, der wie schon der Generalstreik in Indien von den bürgerlichen Medien so gut wie verschwiegen wurde, weil er ein glühendes Beispiel dafür ist, dass der Imperialismus vor seiner Zerstörung steht.

Der bürgerliche deutsche Staat weiß darum, und deshalb rüstet er sich und wartet nicht einfach auf seinen Untergang, sondern versucht verzweifelt den kommenden Aufstand im Keim zu ersticken. Er militarisiert die Arbeiterviertel durch neue Polizeigesetze und Aufrüstung der Polizei und versucht sie gleichzeitig zu befrieden. Im Bremer und Hamburger Artikel gehen wir auf diese Phänomene beispielhaft näher ein. Die

faschistische Tendenz und die Entwicklung der faschistischen Bewegung thematisiert der Artikel aus Thüringen anhand aktueller Ereignisse. Durch den Mord an dem CDU Politiker Walter Lübke sind die Faschisten und der so genannte Rechtsterrorismus aktuell wieder mehr in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. Viel wird dafür getan um das Gefühl zu vermitteln der bürgerliche Staat würde sich „darum kümmern“. Dabei wird die massenhafte Verstrickung der deutschen Justiz mit faschistischen Netzwerken, die Finanzierung von Kameradschaften durch den Verfassungsschutz, die Ausstattung mit Waffen durch Geheimdienste und die Vielzahl an faschistischen Offizieren, Soldaten und Polizisten jedoch ignoriert oder klein geredet. Worum es geht ist das Vertrauen in den Staat zu stärken. In genau den Staat, der faschistische Terrorgruppen wie den NSU überhaupt erst möglich gemacht hat.

Eine andere Frage, mit der wir uns näher beschäftigen wollen ist die Frage der Kultur. Denn der Imperialismus hat einen großen Einfluss darauf wie sich die Kultur entwickelt. Und auch hier gilt was Lenin allgemein über den Imperialismus gesagt hat, er ist *„Reaktion auf ganzer Linie“*. Dies bestätigt sich sowohl in dem Artikel über Frauen, welcher sich mit den aktuell gehypten Rapperinnen wie „Juju“ beschäftigt als auch in dem Kulturartikel, der sich mit dem Streamingdienst Netflix auseinandersetzt.

Eure RoPo-Redaktion

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Franziska Vogler, Blodigstraße 15, 80933 München

Eigentumsvorbehalt: Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung einschließlich ihrer Beilagen solange Eigentum der/des AbsenderIn, bis sie den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Rote Post den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie der/dem AbsenderIn mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

KURZ NOTIERT

Indien

Auch im letzten Monat führte Volksbefreiungsguerillaarmee (PLGA), geführt von der Kommunistischen Partei Indiens (Maoistisch) zahlreiche Aktionen durch. So verübten die Kombattanten der PLGA zahlreiche Hinterhalte und Angriffe auf die reaktionären Polizei- und Militärkräfte und andere Repräsentanten des alten indischen Staates. Dabei wurden alleine im Juni mindestens 15 Reaktionäre getötet, mehrere schwer verletzt, ein Politiker gekidnappt und erfolgreiche Angriffe gegen große Konzerne durchgeführt. Diese Aktionen zeigen die Lebendigkeit des Kampfes des indischen Volkes gegen Ausbeutung und Unterdrückung und dass die andauernden Versuche die Revolution in Indien zu unterdrücken ins Leere laufen. •

Israel

Am 30. Juni protestierten tausende in Israel lebende, äthiopisch-afrikanische Juden gegen die Ermordung des Jugendlichen Solomon Tekah. Der junge Mann wurde beschuldigt Steine auf den Polizisten geworfen zu haben, die versuchten einen Streit zu schlichten. Zeugen widersprechen jedoch der Version der Polizei. Die äthiopischen Juden werden in Israel „Falaschas“ genannt was so viel wie „Exil“ oder „Fremde“ bedeutet und werden gegenüber den europäischen Juden massiv benachteiligt. Während der Proteste wurden mehr als 200 der Demonstranten festgenommen. Vielen von ihnen wurde medizinische Versorgung oder ein Anwalt verwehrt. Aber die Demonstranten kämpften weiter gegen die israelischen Polizeikräfte. Autos und Reifen wurden angezündet, Straßen blockiert und die Bullen mit Steinen und Molotov-Cocktails beworfen. Ein Demonstrant sagte während des Protests: *„Ich bin bereit mein Blut zu geben, ich bin bereit zu sterben.“* •



Paraguay

In der Nacht des 8. Juli legten Kombattanten der „Indigenen Brigade gegen die Söldner der Gutsbesitzer“ einen Hinterhalt auf den Gutsbesitz Ñandu'í in dem paraguayischen Bundesstaat Amambay. Die Aktion endete mit der Liquidierung des Söldners Avelino Camargos, der Zerstörung des Eigentums des Großgrundbesitzers und der Stärkung der Guerilla durch Konfiskationen. •

INTERNATIONAL

Kasachstan

Mitte Juni gab es große Proteste und Kämpfe gegen die Wahlen und den Staat in Kasachstan. In der Hauptstadt, Astana, demonstrierten tausende Menschen gegen die Wahl und den repressiven Staat. Schnell wurden die verschiedenen Demonstrationen von der Polizei und dem Militär mit Knüppeln und Tränengas angegriffen. Die Protestierenden leisteten über Stunden Widerstand gegen die Staatsmacht, was zu hunderten Verletzten und Festnahmen führte. Auch am Montag gab es erneute Großdemonstrationen gegen die Wahlfarce, begleitet von neuen Kämpfen. Das Militär war zum Teil sichtlich überfordert. So ist auf verschiedenen Videos zu sehen wie die Demonstranten einen Gefangenentransporter aufbrechen, die Gefangenen befreien und weiter protestieren. •



Peru

Der sechste Juli markiert die Gründung einer der wichtigsten Gewerkschaften in Peru, der „Vereinigte Gewerkschaft der Lehrer in Peru“ (SUTEP). Der Jahrestag dieser Gründung wurde dieses Jahr kämpferisch begangen als Tag des Kampfes der Lehrer für Bildung im Interesse des Volkes. Die Lehrer in Peru arbeiten, anders als Lehrer in Deutschland, unter miserablen Bedingungen und zu sehr niedrigen Löhnen. Die Kommunistische Partei Perus beschrieb die Situation der SUTEP im Jahr 2017 folgendermaßen: „Die Lehrer zeigen auch ihren Kampf sich zu radikalisieren und in der momentanen Situation herrscht dort ein harter Kampf zwischen der revolutionären und der opportunistischen Linie in der SUTEP, die verbunden ist mit der Rechtsopportunistischen Linie (ROL)“ Die Kämpfe derjenigen die der revolutionären Linie folgen erreichten im August 2017 einen Höhepunkt, als in den Regionen Cuzco, Puno, Ayacucho, Ancash, Lambayeque und Piura de Norte dutzende Schulen besetzt wurden. Lehrer in Huancavelica besetzten zentrale Plätze, bauten Barrikaden und kämpften gegen die Polizei. Die Aktionen, die am 06. Juli stattgefunden haben sind der Beweis für den landesweiten Kampf der revolutionären Linie die sich im Klassenkampf in Peru entwickelt und durchsetzt. •

GENERALSTREIK IN BRASILIEN

In Brasilien spitzt sich die revolutionäre Situation immer weiter zu. Mitte letzten Monats fand der bisher größte Aktionstag gegen die Sparmaßnahmen und geplanten Kürzungen im brasilianischen Sozialsystem statt. In über 350 Städten gingen insgesamt 45 Millionen Menschen auf die Straßen statt zu ihren Arbeitsplätzen und zeigten deutlich, dass sie genug haben. Genug von der Ausplünderung der Bodenschätze Brasiliens von denen nur die ausländischen Imperialisten und niemals das Volk profitieren. Genug von der Polizei und dem Militär, die den Reichen dienen und die Favelas militärisch besetzen, genug von den korrupten Politikern, die für zahllose Verbrechen gegen die Arbeiter und das Volk verantwortlich sind. Im Kern, genug von diesem System.

Am 15. und 30. Mai fanden schon, in Vorbereitung auf den Generalstreik, zahlreiche Aktionen unter der Parole „Bereitet den Generalstreik des Nationalen Widerstands vor!“ statt. Revolutionäre Organisationen wie die „Arbeiterliga“, die „Revolutionäre Studentenbewegung des Volkes (MEPR)“ und revolutionäre Zeitung „Die Neue Demokratie“ bildeten Agitationsbrigaden, verteilten Flugblätter, plakatierten und führten Kundgebungen durch. Wie die Zeitung „Die Neue Demokratie“ berichtete wurden die Aktionen von den Arbeitern überall zustimmend aufgenommen, denn die Gründe für den Generalstreik liegen auf der Hand. Zum einen will die Regierung das Renteneintrittsalter und die Rentenbeiträge erhöhen, zum anderen wurde bekannt gegeben, dass die Herrschenden vorhaben die Finanzierung öffentlicher Schulen und Universitäten um 30 % kürzen. Diese Punkte

bildeten die Hauptsache der Mobilisierung zum Generalstreik. Gleichzeitig wurde aber auch die Beteiligung der Regierung bei dem Verbrechen von Vale (wir berichteten in RoPo #14) und die geplante Abgabe des Amazonas-Gebietes an die Yankee-Imperialisten, welche dort Truppen stationieren, denunziert.



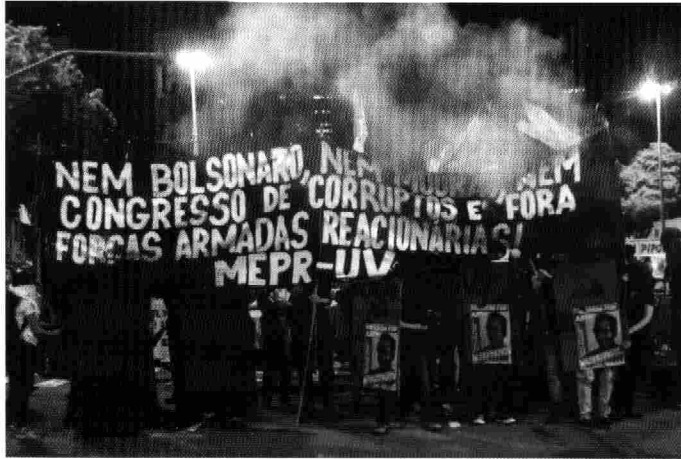
Diese Arbeit der Revolutionäre, in einem breiten Bündnis mit verschiedenen Gewerkschaften und fortschrittlichen Organisationen, zeigte am 14. Juni ihre Wirkung. In Rio de Janeiro wurden zentrale Straßen und der Zugang zur Staatlichen Universität mit Barrikaden blockiert und die Demonstranten leisteten entschlossenen Widerstand gegen die Polizei, die schließlich Blendgranaten und Gummigeschosse einsetzte, um die Situation unter Kontrolle zu bekommen. In Minas Gerais blockierten Arbeiter die größte Autobahn und somit den Zugang zur Landeshauptstadt Belo Horizonte. Hinzu kamen zahlreiche brennende Barrikaden in São Paulo, Porto Alegre und in über 50 Dörfern, welche von den Bauern auf dem Land errichtet wurden. Diese unterstützten den Generalstreik, da so auch die Streikbrecher nicht reibungslos zur Arbeit erscheinen konnten, wenn sie Anfahrtswege zu ihren Arbeitsstellen haben.

Darüber hinaus beteiligten sich tausende Arbeiter aus dem öffentlichen Nahverkehr und Transportgewerbe am Generalstreik. In 16 Staaten wurde der öffentliche Verkehr lahmgelegt, U-Bahnen konnten nicht mehr fahren, Züge wurden gestoppt und Busstationen wurden blockiert. Diese Aktionen wurden durch Sabotage und Werkschließungen ergänzt. Und das obwohl der Präsident Brasiliens den Streikenden im



Straßenblockade in Paraíba

öffentlichen Dienst damit drohte sie zu entlassen sollten sie sich an dem Streik beteiligen. Dass dies trotz einer Arbeitslosigkeit von ca. 14 Millionen Menschen nur wenige abschreckte spricht Bände über die Wut unter den Arbeitern.



Demonstration in Rio de Janeiro

Bei den Massendemonstrationen im ganzen Land kam es immer wieder zu Zusammenstößen mit der reaktionären Armee und Polizei. In Rio fuhr die Armee sogar Panzer auf um die Demonstranten einzuschüchtern und setzte Reizgas, Gummigeschosse und Gasgranaten ein. Diese antworteten mit einfachsten Mitteln, Steinen, Flaschen und Feuerwerk. Inmitten dieser Kämpfe hissten die „Revolutionäre Jugendliga“ und die „MEPR“ ein Banner mit der Parole „Weder Bolsonaro noch Mourao noch der korrupte Kongress und nieder mit den reaktionären Streitkräften!“. Auch an vielen anderen Orten standen die Revolutionäre in den vordersten Reihen der Kämpfe und zeigten die Entschlossenheit, den Kampfgeist und die Disziplin, die wir an den Tag legen müssen um den Feind zu besiegen.

Die Entwicklungen in Brasilien zeigen deutlich, dass das brasilianische Volk nicht mehr so weiter leben will wie bisher und die Herrschenden nicht mehr so weiter machen können wie bisher. Die wichtigste Voraussetzung für die neudemokratische Revolution in Brasilien, die Kommunistische Partei, ist schon vorhanden. Die Partei und die Massenorganisationen, die sie führt unternehmen die größten Anstrengungen um diesem bankrotten System endlich ein Ende zu bereiten. Sie führen die Kämpfe der Indigenen und der landlosen Bauern auf dem Land, die von den Großgrundbesitzern

tyrannisiert werden. Sie mobilisieren im ganzen Land Arbeiter, Angestellte, Frauen, Studenten und Intellektuelle gegen den Imperialismus. Die Genossen in Brasilien schreiten unaufhaltsam voran auf ihrem Weg zur Neudemokratischen Revolution, welche nahtlos zur sozialistischen Revolution übergehen wird. Und die Volkskämpfe in den unterdrückten Nationen sind eng verknüpft mit den Kämpfen in den imperialistischen Nationen, wie Deutschland eine ist. Denn sie schwächen den Imperialismus und lassen so die Bedingungen für die Revolution auf Weltebene reifen. Wir schließen mit den Worten der Zeitung „Die Neue Demokratie“

„Der Generalstreik war nur das erste Kapitel von etwas Kolossalem. Es war die Generalprobe des unbefristeten Generalstreiks und des nationalen Widerstands. Es kündigt die landesweite Vereinigung von immer massiveren und gewaltsameren Protesten an. Proteste, die zu einem gewaltigen Massenaufstand führen werden, der mit all diesen „Reformen“ und der gegen Arbeiter, gegen Arme gerichteten, vaterlandsverkaufenden Politik dieser korrupten Regierung in Konflikt gerät. In Konflikt gerät mit der Regierung der rechten Generäle, die die Republik besitzen, den Herrschenden und den Landbesitzern, mit der Großbourgeoisie und den Dienern der Interessen des Imperialismus, hauptsächlich Yankee-Imperialismus. Gewalttätige Proteste, die jede Wahl-, Betrugs-, Demagogie- und Täuschungspolitik auslöschen und die große und bevorstehende neudemokratische Revolution wie nie zuvor in der Geschichte des Landes entfesseln werden.“•



Straßenblockade in Sao Paulo

ENTWICKLUNG DER FASCHISTISCHEN BEWEGUNG

Manche werden sie am Samstag, den 13. Juli beim spazieren mit der Familie gesehen haben. Mitten in Gera, Holzkreuze, an Laternenmasten und Straßenschildern befestigt, beschrieben mit faschistischer Propaganda. Geschrieben wird von einem „Gedenktag für die Opfer des Multi-Kulti-Terrors“. Aber Gera ist nicht der einzige Ort an dem solcher Mist angebracht wurde. In verschiedenen Städten in Deutschland wurden dutzende dieser Kreuze angebracht die an die „Opfer der multikulturellen Agenda der BRD“ erinnern sollen. Seit 2014 werden diese Aktionen von Faschisten im ganzen Land organisiert.

Was die Faschisten damit wollen ist ähnlich wie bei den Ausschreitungen in Chemnitz Ende letzten Jahres. Sie instrumentalisieren den Tod eines Deutschen, weil die Täter tatsächliche oder vermeintliche Ausländer waren. Ungefähr jeden Tag bringen sich Menschen in diesem Land gegenseitig um. Aus banalen Gründen, wegen Geld, aus Eifersucht oder etwas ganz anderem. Vieles davon hat mit diesem System zu tun. Aber die Faschisten versuchen es so darzustellen, als würden Ausländer gezielt Deutsche umbringen. Ihre Logik, wären die Ausländer nicht in Deutschland hätten sie ja auch niemanden umbringen können. Damit machen sie die Herkunft der Täter zur entscheidenden Sache und versuchen unsere Klasse zu spalten. Das Wichtigste soll sein wo wir herkommen, welche Hautfarbe wir haben und wir sollen nicht unsere Gemeinsamkeiten sehen. Das unsere Probleme von diesem System kommen und wir die Probleme nur lösen können wenn wir gemeinsam kämpfen.

Um es aber noch mal in aller Klarheit zu sagen, es gibt keinen „Rassismus“ gegen Deutsche. Kein Deutscher wird in diesem Land systematisch diskriminiert, muss sich bei Behörden schikanieren lassen, findet keine Wohnung oder keinen Ausbildungsplatz, weil er den „falschen“ Nachnamen oder die „falsche“ Hautfarbe hat. Es gibt keine Theorien über die minderwertige Natur der Deutschen und kein Deutscher wird in der Bahn angespuckt, weil er irgendeine traditionelle Tracht trägt. Wer so etwas tatsächlich erleiden muss sind die Migranten aus den unterdrückten Nationen, insbesondere die Muslime. Die Haltung einzelner Ausländer Deutsche scheiße zu finden ist kein Stück

auf einer Stufe wie der Chauvinismus der ihnen tagtäglich entgegen schlägt und zum Teil einfach gerechtfertigter Hass und Gegenreaktion auf den deutschen Staat und seinen Chauvinismus.

Aber diese Umtriebe der Faschisten in Gera stehen nicht alleine. Faschisten besitzen zahlreiche Immobilien in Thüringen. Sie können auf ein weit verzweigtes Netzwerk aus Kampfsportlern und Hooligans zurückgreifen die bundesweit organisiert sind. Sie nehmen an Wettkämpfen teil und pflegen dort ihre Kontakte, so besteht auch durchaus Verbindung von Geraner Nazis zur bewaffneten faschistischen Gruppe „Combat 18“, die jüngst aufgrund des Mordes an CDU-Politiker Walter Lübke mehr in den öffentlichen Fokus geraten ist. Auch hatte der NSU Teile seines Unterstützerumfelds in der Region.

Die Faschisten in Thüringen und überall in der BRD trauen sich immer mehr. Das einzige was dagegen hilft ist eine entschlossene Gegenwehr. In den Betrieben, den Schulen, auf der Straße und in der Kneipe. Dabei ist es wichtig die tiefsten und breitesten Massen für den Widerstand gegen den Faschismus zu mobilisieren und ihn zu verbinden mit dem Kampf gegen die Ursache der Faschisten, den Kampf gegen das imperialistische System. •



AUFRÜSTUNG DER NIEDRIGEN INTENSITÄT IN HAMBURG

Der Hamburger Senat plant ein neues Polizeigesetz: mit diesem Gesetz darf die Polizei sogenannte Terrorverdächtige und Beziehungstäter durch elektronische Fußfesseln mit GPS ständig überwachen.

Die rot-grüne Regierung in Hamburg, allen voran Innenminister Andy Grote, hat vor einigen Tagen neue Reformen für die Polizei in Hamburg vorgestellt. Diese sollen noch dieses Jahr in der Bürgerschaft verabschiedet werden. Solche Fußfesseln kommen bisher vor allem im Strafvollzug zum Einsatz. Was man im Kopf haben muss, ist, dass die Imperialisten wissen, dass es nicht ewig so weiter gehen kann, dass ihre Herrschaft ein Ende haben wird. Dass die Massen aufstehen und sich wehren werden gegen ihre Ausbeutung und Unterdrückung. Die Bourgeoisie versucht sich nun mit allen Mitteln an der Macht zu halten, ihren Untergang hinaus zu zögern. Diese Reformen dient nur dem Machterhalt der herrschenden Klasse.

Nun gibt es in Hamburg eine Besonderheit: Die neue Reform sieht, anders als in Bayern oder in NRW, nicht vor, dass Menschen für längere Zeit in Präventivhaft genommen werden können oder dass die Polizei Onlinedurchsuchungen durchführen kann. Als die Pläne in NRW und in Bayern veröffentlicht wurden, gab es massiv Proteste dagegen. In München waren vergangenes Jahr 30.000 Menschen auf der Straße, in NRW waren es 15.000. Die Menschen dort haben ein starkes Zeichen gesetzt gegen ihre Überwachung, gegen die Einschränkung ihrer Freiheit und ihrer Grundrechte durch die, die sie beherrschen.

Offensichtlich will der Hamburger Senat zwar die Überwachung seiner Bürger, damit er die Kontrolle behält. Dabei will er aber nicht ganz so offensiv vorgehen, wie die anderen Landesregierungen es getan haben. Durch eine weniger einschlägige Reform erhält diese Gesetzesänderung dann auch weniger Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Dadurch sollen letztendlich weitere Massenproteste und Eskalationen wie zu G20 in Hamburg vermieden werden, damit der Status-Quo erhalten bleibt. Damit die Menschen nicht wieder auf die Straße gehen und schreien: *„Wir wollen nicht mehr überwacht und beherrscht werden!“* Denn das macht den Herrschenden am meisten Angst. Nicht umsonst spricht Hamburgs

Innenminister Andy Grote von einem „sehr ausgewogenen Gesetzgebungspaket.“ Die Herrschenden wiegen ab, wie viel sie Gewalt sich leisten können, um ihr Machtmonopol zu schützen. Denn wenn die Massen genug haben von ihrer Unterdrückung, bleibt ihnen nichts anderes, außer zu rebellieren.



Andy Grote

Perfiderweise wird das neue Gesetz dann von Grote mit einem Pseudo-Feminismus gerechtfertigt, es würde den Bullen dazu dienen, Frauen besser vor gewalttätigen Männern zu schützen. Doch ein paar Fußfesseln an den wenigen Tätern, die tatsächlich angezeigt und verurteilt wurden, ändern nichts an der patriarchalen Gewalt, die den Frauen tagtäglich widerfährt. Auch wenn die Herrschenden versuchen, es anders zu verkaufen: Dieses Gesetz dient nicht der Sicherheit des Volkes, es dient der Sicherheit der herrschenden Klasse, der Bourgeoisie.

Im Fall der sogenannten „Terrorverdächtigen“ reicht bereits ein Verdacht aus, um einer Person durch einen richterlichen Beschluss eine Fußfessel anlegen zu lassen. Das heißt, der Staat kontrolliert dann, wo genau sich diese verdächtige Person sich aufhält, für wie lange und die Ortung erleichtert selbstverständlich, herauszufinden, mit wem diese Person sich aufhält.

Die Voraussetzung für diese Maßnahme ist, dass „eine sehr hohe Gefahr für Leib, Leben und die

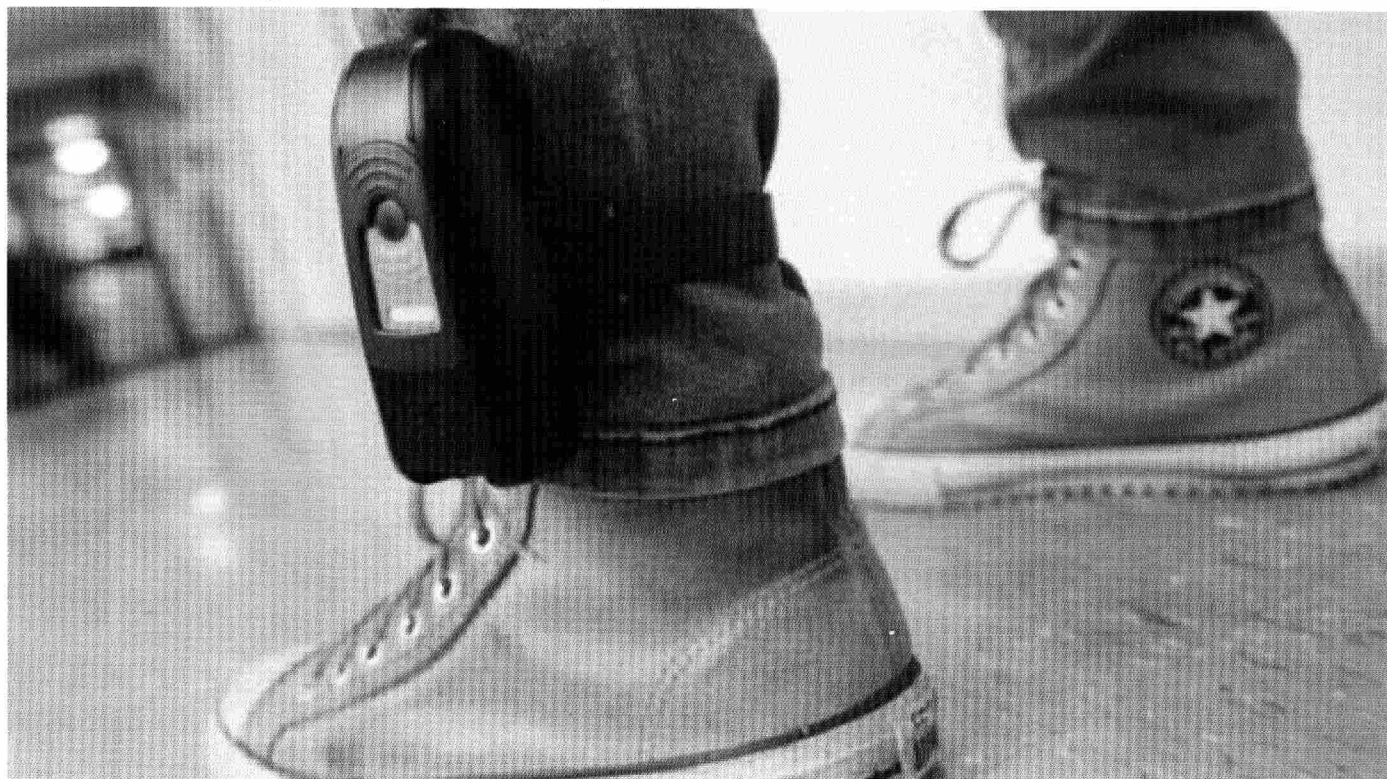
Freiheit drohen“. Es ist in der Klassenjustiz jedoch immer die Frage, was die „Freiheit“ der herrschenden Klasse bedroht. Für die Herrschenden ist es eine Bedrohung, wenn das Proletariat für seine Freiheit kämpft. So werden auch Revolutionäre von der Reaktion zu sogenannten „Terrorverdächtigen“ gemacht.

Bei diesem Gesetzentwurf waren sich die SPD und die Grünen sehr schnell einig. Beides sind bürgerliche Parteien, die nichts anderes wollen, als ihre bürgerliche Herrschaft zu verteidigen. Grote von der SPD beteuert bei der Vorstellung des neuen Gesetzes, dass sie damit keine Symbolpolitik betreiben würden. Doch das neue Gesetz wird weder etwas am Patriarchat ändern noch daran, dass es Revolutionäre gibt, die kämpfen und sich wehren.

Dazu kommt, dass die Hamburger Polizei jetzt mehr Polizisten einstellt und dafür massiv die Werbetrommel schlägt. Der Senat will eine „präsen-tere und bürgernahe Polizei“ aufbauen, um die Spaltung der Massen von der Staatsgewalt zu überwinden. Durch „lokale Präsenz“ soll laut Andy Grote die Lebensqualität in den Stadtteilen gesteigert werden. Die Bürger sollen das Gefühl haben, jeder Zeit „auch mit Lappalien“ zu den Bullen gehen zu können. Ein kläglicher Versuch, das Image des

„Freund und Helfer“ bei den Massen durchzusetzen, den Hass der Massen aus den Vierteln auf die Staatsgewalt zu verwässern, was ihnen nicht gelingen wird. Anscheinend hat die Werbekampagne der Bullen für neue Rekruten in Hamburg nicht viel genützt, denn statt voll ausgebildeten Polizisten wurden diese neuen Bullen nur als „Quereinsteiger“ in einem dreimonatigen Schnellverfahren im Klassenzimmer ausgebildet. Diese sollen jetzt vor allem Wildpinkler und Falschparker kontrollieren und Objekte und Grünanlagen bewachen, ohne Schusswaffe. Polizisten, mit weniger Befugnissen aber der gleichen Treue zur Diktatur der Bourgeoisie, um den „Kernbereich der Polizei zu entlasten“ – damit die Bullen mit Knarre mehr Zeit für die „echten“ Verbrecher haben. Was konkret heißen kann: mehr Zeit, um sogenannten Terrorverdächtigen hinter her zu sein, mehr Zeit um Menschen Fußfesseln anzulegen. Bis 2020 will die Polizei in Hamburg 100 weitere Beamte in Dienst stellen.

Wir dürfen uns von ihnen nicht trügen lassen: auch wenn diese Aufrüstung der Bullen im Moment eher schleichend gemacht wird, sie passiert vor unserer Haustür, in unseren Vierteln. Die Bullen werden niemals unser Freund und Helfer sein, egal wie sehr sie versuchen, sich uns anzubiedern. •



AUFWERTUNG IN GRÖPELINGEN

Stadtentwicklung, Aufwertung und Stadtteilmarketing: Alles Worte von denen man bestimmt schon einmal etwas gehört hat, wenn man in Arbeitervierteln unterwegs ist. Ein Viertel in Bremen in dem eine solche oder ähnliche Wörter oft begegnen ist zur Zeit Gröpelingen im Bremer Westen. Ein Viertel, das auch unseren regelmäßigen Lesern, die Bremen nur aus der RoPo kennen, mittlerweile ein Begriff sein wird (siehe z.B. RoPo Nr 17: Staatliche Schikane in Gröpelingen, in dem es um Militarisierung ging). Hier wollen wir uns mit einem Phänomen beschäftigen, das nicht nur in Gröpelingen eine Ergänzung zur Militarisierung bildet, nämlich mit der sogenannten Aufwertung. So nennt es unter anderem die Stadt Bremen zusammen mit ein Paar anderen Vereinen und Initiativen, die beschlossen haben den angeblichen Schmutzel-Stadtteil Gröpelingen schöner, sicherer und attraktiver zu gestalten. Nett, oder? Man könne ja fast meinen, dass sich die Politik um die Belange der Anwohner von einem der ärmsten Bremer

Viertel kümmert. Deshalb werden jetzt Grünflächen erneuert, es wird geschaut, dass kein Müll mehr herum liegt, kleinen Unternehmern in Gröpelingen wird die Fassadenrenovierung subventioniert und Initiativen wie "Kultur Vor Ort e.V." helfen „eine neue Zukunft für Gröpelingen zu entwickeln [...] für die Stadt von morgen“.

Ganz in diesem Kontext wird zum Beispiel seit ein paar Jahren der Gröpelingener Sommer veranstaltet. Dort vor Ort waren dieses Jahr unter anderem auch Verkäufer der Roten Post, um sich selbst ein Bild von der Lage zu machen und da gab es auch einiges zu entdecken, was sicherlich auch dem ein oder anderem bewussten Besucher aufgefallen sein müsste. Denn neben den Essensständen, Musikbühnen und mehr oder weniger spannenden kulturellen Angeboten waren auch viele Stände von den selbst ernannten Stadtteilkümmern vor Ort. So haben sich unter anderem auch Vonovia, die SPD oder auch die Linkspartei zwischen den Kebapständen und



Kulturvereinen eingereicht. Dem aufmerksamen Besucher ist es vor Ort bestimmt aufgefallen und der bewusste Leser wird jetzt sicherlich auch merken: "Moment mal - Vonovia und SPD? Wenn derartige Vereine für etwas im Stadtteil einsetzen, dann wird da für uns Anwohner sicherlich nichts gutes bei rum kommen!" Und für diejenigen, die sich noch da noch nicht sicher sind: Vonovia, das ist der Immobilien-Konzern, der über 4000 Wohnungen in Gröpelingen besitzt und der zum Beispiel Nebenkosten zu hoch berechnet, Kosten erhebt für Dienstleistungen, die gar nicht erbracht wurden und einfach auch mal die Mieten erhöht. Das Treiben von Vonovia wird sicherlich weder dem Gröpelinger Anwohner noch dem Rote-Post- Leser entgangen sein. So haben es viele, die schon mal das Vergnügen hatten in einer Immobilie von Vonovia zu leben bestimmt auch schon eigene Erfahrungen damit gemacht was es heißt, wenn die sich kümmern (Stichwort Schimmel und andere Mängel beheben).

Solche Leute wollen sich jetzt um Gröpelingen kümmern? Na super! Worauf die sogenannte Aufwertung heraus läuft, lässt sich unter anderem beobachten, wenn man in andere Stadtteile in der BRD, aber auch in Bremen schaut. Prominente Beispiele hierfür sind unter anderem Kreuzberg in Berlin oder das Bremer Viertel. Dort steigen die Mieten in für uns unerreichbare Höhen und alteingesessene Anwohner müssen für Boutiquen, überteuerte Cafes und andere Saftläden Platz machen, und so werden aus Arbeitervierteln „Wohlfühl-Zonen mit urbanem Flair“ und die Bonzen verdienen sich daran eine goldene Nase. So zeigt ihre Aufwertung ihr wahres Gesicht: Verdrängung. Es geht ihnen nicht darum, dass es schöner oder sauberer wird, damit wir dort besser leben können, sondern damit sie damit Geld verdienen können.

Und wenn irgendwelche Stadtteilkümmerner dort ihre Kultur verbreiten, dann ist das keine Kultur, die von uns kommt. Außerdem ist allein die Vorstellung, man müsste Kultur nach Gröpelingen bringen an sich schon eine Beleidigung. Kaum ein Stadtteil in Bremen hat soviel Kultur wie Gröpelingen und wenig andere Stadtteile in Bremen haben eine ähnliche Verbundenheit mit der Geschichte unserer Klasse wie Gröpelingen. Auf diese Weise bekommt die Forderung davon Kultur nach Gröpelingen zu

bringen einen arroganten Beigeschmack, nach einer Art wie: „Hey ihr Asis, wir zeigen euch was Kultur ist!“

Und da kommen wir zu einem weiteren wichtigen Punkt über den man sprechen muss, wenn man über Arbeiterviertel und Aufwertung spricht, nämlich den der Befriedung. Denn mit der Verdrängung lässt sich nicht nur ein riesigen Haufen Kohle machen, sie hat für die herrschende Klasse auch noch einen ungeheuer großen politischen Nutzen. Wie schon in der letzten Ausgabe der Roten Post beschrieben gibt es in Gröpelingen besonders viele Gründe zu kämpfen, das weiß auch die herrschende Klasse. Deshalb wollen sie nicht, dass die Leute die einen Grund zu kämpfen haben unter sich bleiben und sich gemeinsam für ihre Zwecke organisieren. Damit Strukturen, die dies ermöglichen nicht so leicht be- und entstehen können, wollen sie soziale Durchmischung in Gröpelingen. Parallel schaffen sie Angebote sich „sozial zu engagieren“ in einer Art und Weise, welche die herrschende Klasse kontrollieren kann, die den Gegensatz zwischen den Ausbeutern und den unterdrückten verschleiert und nicht das tatsächliche Problem angeht, nämlich das imperialistische System. So soll vermittelt werden, dass die Lösung von unseren Problemen darin besteht sich entweder am parlamentarischen Zirkus zu beteiligen oder ehrenamtlich Müllabfuhr zu spielen und nicht im konsequenten Kampf für unsere Befreiung. Damit das auch so bleibt wollen sie um so mehr, dass der Stadtteil von außen hübsch anzusehen ist und Leute dazu ziehen, die eben nicht soviel Grund zu kämpfen haben, während solche die einen Grund haben isoliert und verdrängt werden.

Wir müssen uns zusammenschließen gegen ihre Versuche uns zu spalten, sei es in Deutsche und Ausländer oder in Einheimische und Zugezogene. Zusammen kämpfen für unsere Klasse, für unsere Befreiung und für unsere Zukunft und diese Zukunft gehört dem Sozialismus.

Und immer wenn irgend einer dieser „Stadtteilkümmerner“ ankommt und uns weis machen will: „Schau wir kümmern uns doch“ müssen wir wahrheitsgetreu antworten: „Ja, ihr kümmert euch, aber worum ihr euch kümmert das ist eure Macht und euer Reichtum und das ist unsere Unterdrückung und unsere Ausbeutung!“ •

RASSISMUS GEGEN MUSLIME

Rassistische und chauvinistische Übergriffe sind viel zu oft der Alltag von großen Teilen unserer Klasse. Die Betroffenen sind meist ohnehin schon die am meisten unterdrückten Teile von uns. Beispiele, wie die folgenden, findet sich nach kürzester Suche zuhauf:

Am 28. Juni ereignete sich ein fremdenfeindlicher Angriff in Berlin. Ein 38-jähriger Mann versuchte einer Frau ihr Kopftuch zu entreißen. Als er sie zu schlagen versuchte, wurde er von einer solidarischen Passantin daran gehindert. Tatsächlich sind fremdenfeindliche Überbegriffe dieser Art auch im ach so liberalen Berlin keine Seltenheit. Besonders eindrücklich zeigte sich das am 10. Februar, als es am selben Tag drei voneinander unabhängige Angriffe auf muslimische Kinder gab: Zwei in Berlin-Marzahn lebenden syrischen Mädchen wurde ins Gesicht geschlagen, nachdem sie rassistisch beleidigt wurden. Ein zwölfjähriger Junge wurde in Hellersdorf auf ähnliche Art angegriffen. In Neukölln versuchte eine Frau einem Mädchen das Kopftuch herunterzureißen.

Insbesondere wenn rassistische Angriffe tatsächliche oder vermeintliche Muslime treffen, wird ihnen nur wenig öffentliche Aufmerksamkeit zuteil. In deutschen Redaktionsstuben passen Muslime nur als Täter ins Bild. Auch Bullen und Justiz nehmen die Angriffe nicht ernst, da sie in der Regel selbst rassistische Vorurteile gegenüber Menschen aus dem arabischen Raum haben. Ein besonders krasses Beispiel dafür ist der Mord an Marwa El-Sherbini. Die Muslima war 2009 als Zeugin vor Gericht geladen, weil sie antimuslimisch beleidigt wurde. Der Angeklagte zog noch im Gericht ein Messer und konnte achtzehnmal ungehindert auf El-Sherbini einstechen. Als ihr Ehemann schützend dazwischengehen wollte, wurde er von einer Gerichtswache angeschossen, die den unbewaffneten Ägypter ganz selbstverständlich für den Täter hielt. Den 132 behördlich erfassten islamfeindlichen Straftaten in den ersten drei Monaten dieses Jahres steht keine einzige Verhaftung oder Verurteilung gegenüber. Die Dunkelziffer antimuslimischer Angriffe ist folglich hoch. In den bürgerlichen Medien werden diese weitverbreiteten

Probleme, die große Teile unserer Klasse betreffen, weitgehend ignoriert, relativiert und runter gespielt.

Zur Frage von Religion im Allgemeinen und dem Islam im Besonderen müssen wir festhalten, dass Religion Privatsache ist. Es gibt natürlich auch Inhalte von Religionen, die wir nicht teilen, wie beispielsweise patriarchale Elemente, die in nahezu allen verbreiteten Religionen auftauchen. Aber das ist in diesem Fall nicht das Entscheidende. Rassismus, Chauvinismus und dummes Gerede von vermeintlichen „unzivilisierten Kulturen“ ist das Gegenteil von dem, wie das zu handhaben ist. Genau so wenig ist es richtig, zu fordern sich in die deutsche Klassengesellschaft zu integrieren, also sich anzupassen und ihre Unterdrückung zu akzeptieren und weiterzutragen. Das Entscheidende ist, dass auch die Religiösen unsere Klassenschwestern und -brüder sind, mit denen wir Seite an Seite kämpfen müssen. Wir können und dürfen uns nicht auf Basis von religiösen Gefühlen oder ähnlichem spalten lassen. Stattdessen müssen wir erkennen, dass unser gemeinsamer Feind die Wurzel von Ausbeutung und Unterdrückung, nämlich der Imperialismus, ist.

Leider fehlt ein solches Verständnis stellenweise aber auch unter vielen, die sich selbst den Anspruch geben

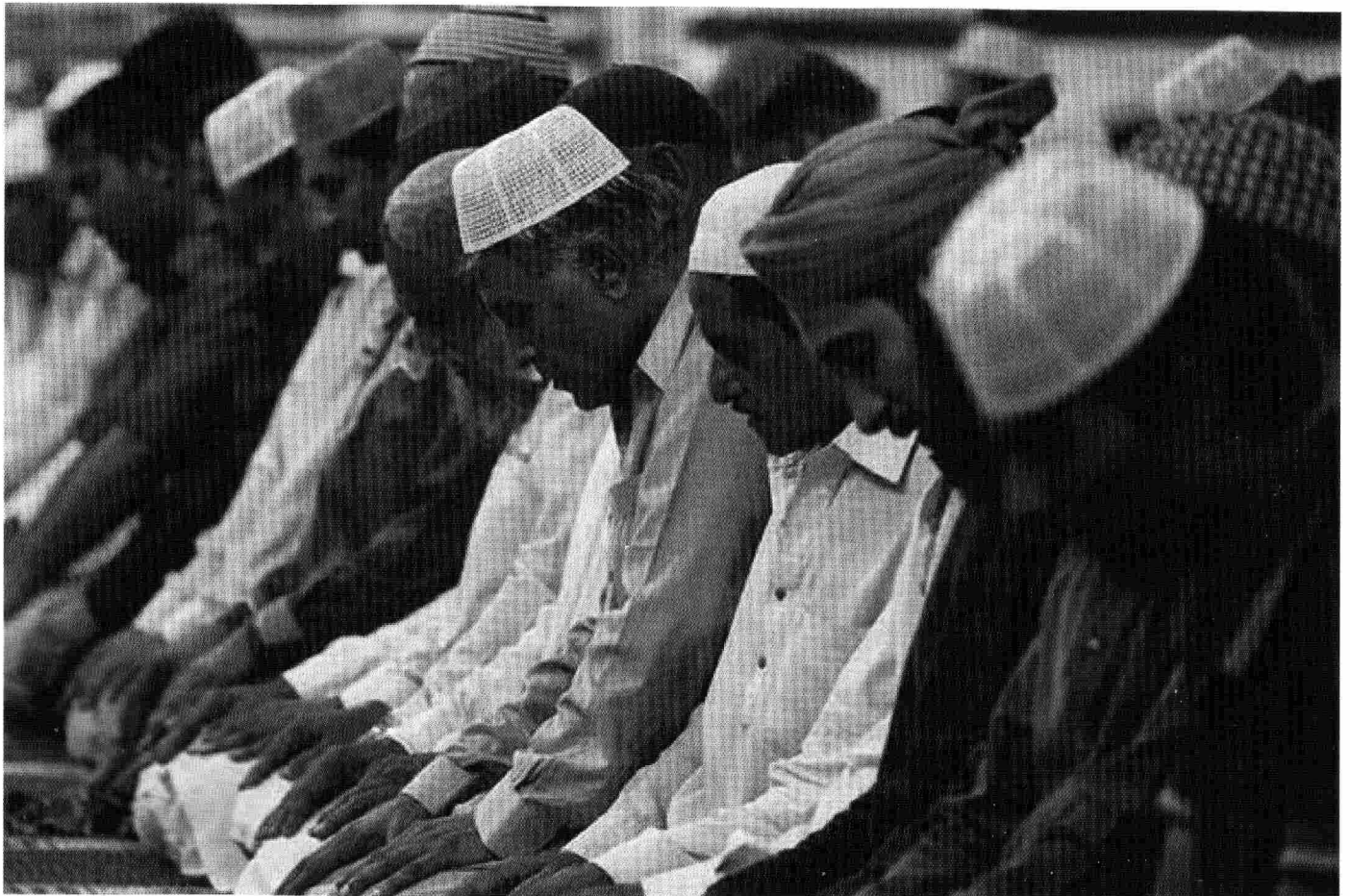


Die Ermordete Marwa El-Sherbini

gegen Rassismus, Unterdrückung und Ausbeutung zu kämpfen. Das führt dazu, dass der antifaschistische Kampf in den Arbeitervierteln, wo viele der Übergriffe stattfinden, viel zu wenig unterstützt und entwickelt wird. Auch wird der Antifaschismus oft zum Selbstzweck erhoben, statt die faschistischen Bewegungen und Tendenzen an ihren Wurzeln zu packen und sie auszureißen. Der Antifaschismus wird nicht mehr als Teil des Kampfes gegen seinen Ursprung, dem Kapitalismus, betrieben. Stattdessen werden die Faschisten einfach als dumm angesehen und nicht als Produkt des Ausbeutersystems, das immer noch keine Lösungen für seine altbekannten Probleme findet, weil es das nicht kann. Das Problem der immer wieder auftauchenden faschistischen Bewegungen und Tendenzen lässt sich nicht lösen, ohne den Imperialismus zu zerstören.

Entsprechend muss Antifaschismus revolutionär sein. Das bedeutet auszugehen von den am meisten betroffenen Teilen unserer Klasse und die leben nun mal in den Arbeitervierteln. Der Antifaschismus, der dann betrieben werden muss, muss Teil unseres Kampfes gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sein, das heißt aktuell Teil

des Kampfes für den Aufbau der Kommunistischen Partei. Ein solcher Antifaschismus, der sich nicht in die Klassengesellschaft integrieren lässt und die lokale Beschränktheit überwindet, wird eine gute revolutionäre Rolle spielen können. Entsprechend muss sich auch auf eine starke staatliche Repression eingestellt werden und der Kampf entsprechend organisiert werden. Solche Repression passiert auch jetzt bereits, trotz allen Mängeln und Problemen, die die Kämpfe noch haben. Dafür stehen in erster Linie Geheimdienstapparate wie der Verfassungsschutz, der in seinen vor kurzem erschienenen jährlichen Bericht wie immer eine Vielzahl linke Gruppen aufführt und ihr angebliches „Bedrohungspotential“ erklärt. Dazu kommen etliche Polizeiapparate. Bürgerliche Parteien, wie die AfD liefern die politische und ideologische Rechtfertigung für ihren „Kampf gegen Links“ und beteiligen sich aktiv. So starteten sie kürzlich ein Berliner Online-Portal mit dem Titel „Blick nach Links“ auf dem sie unter anderem Texte über linke Organisationen veröffentlichen, in denen sie die als „dumm und gefährlich“ abstempeln und verstärkte Repression fordern. •



FEUDALE TRADITION IM HANDWERK

Jedem, der hierzulande in irgendeiner Form mit dem Handwerk in Berührung kommt, fällt von Anfang an auf, dass es dort so etwas wie eine besondere Hierarchie zu geben scheint. Unterschiedliche Leute führen unterschiedliche Titel und scheinen entsprechend der Titel verschiedene Positionen in dieser Hierarchie einzunehmen. Die Rede ist von Lehrlingen, Gesellen und Meistern. Was für viele etwas eingestaubt und altertümlich klingt, spiegelt das Qualifikationsniveau wider, so die gängige Auskunft. Lehrlinge müssten ihren Beruf, mit den dazugehörigen Tugenden und Pflichten, noch lernen. Während Gesellen bereits fertig ausgebildete Facharbeiter wären, die selbstständig arbeiten könnten. Meister schließlich verfügten zusätzlich noch über jahrelange Erfahrung und die Befähigung, einen eigenen Betrieb zu leiten und Lehrlinge selber auszubilden. Jeder der selbst einmal im Handwerk gearbeitet hat weiß, dass das nur die halbe Wahrheit ist und dass diese Darstellung sehr einseitig ist.

Um zu verstehen, was für Verhältnisse heute noch im Handwerk bestehen, lohnt ein kurzer Blick in die Vergangenheit. Das Verhältnis Lehrling/Geselle/Meister entstand im Mittelalter, als es noch Zünfte gab. Also Organisationen die Handwerksmeister zur Wahrung und Durchsetzung ihrer Interessen gründeten. Die Ausbildung zum Gesellen fand zu der damaligen Zeit unter der Schirmherrschaft der Zünfte in sogenannten Meisterfamilien statt. Bis zu seiner Gesellenprüfung zog der Lehrling bei einem Meister Zuhause ein und lebte mit dessen Familie. Der Meister übernahm fortan die Vormundschaft über den Lehrling. Der Lehrling musste dem Meister ein Lehrgeld zahlen und war ihm zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Der Meister durfte die Lehrlinge bei Missfallen züchtigen und sie als seine persönlichen Diener behandeln. Neben der handwerklichen Arbeit mussten die Lehrlinge also Aufgaben im Haushalt des Meisters übernehmen.

Mit der Entstehung des frühen Kapitalismus, mit seinen Manufakturen und Fabriken, verloren die Meisterbetriebe des Handwerks mehr und mehr an Bedeutung. Eine Tendenz die sich bis zum Imperialismus, dem heutigen und höchsten Stadium

des Kapitalismus, fortsetzt. Zünfte gibt es längst nicht mehr. Damit einhergehend müsste dann doch auch das beschriebene feudal-hierarchische Verhältnis verschwunden sein. Könnte man zumindest meinen. Dem ist aber nicht so. Jeder, der eine Ausbildung im Handwerk macht oder gemacht hat, kann davon ein Lied singen. Auch heute noch gibt es dieses angesprochene persönliche Unterwerfungsverhältnis, wenn auch in abgeschwächter Form. Es handelt sich bei dem Verhältnis Lehrling/Meister/Geselle mitnichten nur um eine Art Wissens- und Qualifikationshierarchie, in dem Sinne, dass die einen aufgrund der Erfahrung und des Wissens die anderen anleiten und führen. Es ist auch heute noch selbstverständlich: Die Lehrlinge sind für die Drecksarbeit da. Gilt es bei der alltäglichen Arbeit irgendwelche dreckigen oder körperlich anstrengenderen Tätigkeiten zu verrichten, so ist klar, wer dafür alleine verantwortlich ist. Meister und Gesellen nutzen ihre höher gestellte Position, um sich vor diesen Aufgaben in Sicherheit zu bringen und den Lehrling darauf zu verpflichten. Dies geht auch heute teilweise noch so weit, dass Lehrlinge für die Gesellen und Meister Aufgaben eines persönlichen Bediensteten erledigen müssen, wie zum Beispiel Kaffee servieren oder den Privatwagen waschen. Einige Gesellen und Meister treiben regelrecht perfide Machtspielchen mit ihren Untergebenen und geben ihnen, manchmal unter dem Vorwand der Erziehung und Disziplinierung, schwachsinnige und nutzlose Aufgaben, die nur mit Schikane richtig bezeichnet sind. Weiterhin gibt es Ärger nicht nur, wenn man Fehler macht, sondern aus Prinzip. Man muss und soll sich ein dickes Fell zulegen.

Auf der anderen Seite gibt es von Seiten der Bourgeoisie durchaus seit einiger Zeit Bemühungen, das beschriebene Verhältnis einzuschränken. Im Jahr 1951 wurde beispielsweise das Züchtigungsrecht der Lehrherren durch die Novellierung der Gewerbeordnung formal abgeschafft. Wenngleich die Prügelstrafen in Betrieben noch bis in die 1970er Jahren in vielen Betrieben gängige Praxis war. Weiterhin wurde 1971 demonstrativ die geringschätzige Bezeichnung „Lehrling“ durch die Bezeichnung „Auszubildender“ ersetzt. Heute regelt

außerdem – zumindest zum Schein – das Berufsbildungsgesetz (BBiG), dass Menschen, die eine Ausbildung beginnen, keine „ausbildungsfremden Tätigkeiten“ ausüben dürfen und einen gewissen Schutz genießen. Jedoch ist es natürlich für jeden Azubi mit einer großen Abwägung verbunden, ob er nun auf seine Rechte bestehen will. Denn in der Regel steht jeder Kollege in seinem Betrieb auf dem Standpunkt, dass „Lehrjahre keine Herrenjahre“ wären und dass die Lehre nun einmal eine schwierige Phase sei, durch die man nun einmal durch müsse. Schließlich hatten die älteren Kollegen das ja auch alle hinter sich. Wehrt man sich gegen die Schindereien und Schikanen, so hat das soziale Konsequenzen. Kollegen nehmen einen nicht mehr ernst, grenzen einen aus oder schikanieren einen erst recht. Da überlegt man sich lieber zwei Mal, ob man Paragraphenreiterei betreiben möchte oder lieber die Zähne zusammenbeißt.

Auf jeden Fall ist dieses feudale Verhältnis bis heute unbestreitbar existent und die Bourgeoisie unternimmt, auch wenn es inzwischen einige Einschränkungen gibt, keine großen Anstrengungen, um es restlos auszurotten. Es scheint also von der Bourgeoisie ein Interesse zu geben, es aufrechtzuerhalten; es muss einen Nutzen für sie haben. Der Nutzen ist unbestreitbar. Die Bourgeoisie schätzt die Haltung des Kadavergehorsams, was mit

dem patriarchalischen Verhältnis im Handwerk verbunden ist. Menschen sollen lernen, nichts in Frage zu stellen und willig jede Arbeit zu erledigen, sei sie noch so schäbig und noch so unsinnig. Bürgerlich-militaristischer Befehlsgehorsam soll jungen Arbeitern im Handwerk eingehämmert werden. Weiterhin ist diese reaktionäre Hierarchie ein Mittel, um die Arbeiterklasse zu spalten. Junge Arbeiter werden gegen ältere Arbeiter aufgehetzt und ältere Arbeiter sollen ihre jungen Kollegen am Besten nicht als solche wahrnehmen und sie als unreif und unfähig verachten.

Mit dem Interesse am Fortbestehen des Verhältnisses Lehrling/Geselle/Meister holt sich die Bourgeoisie allerdings auch noch die andere Seite eines Widerspruchs mit ins Boot, zu dem sie sich verhalten muss und welche die Einschränkungen und Regulierungen erklären, die vorhin angesprochen wurden. Diese reaktionäre Hierarchie ist für die Bourgeoisie tierisch unproduktiv. Meister oder Gesellen (je nach Größe des Betriebs) nutzen nicht selten ihre Macht über ihre Azubis, um sich selber vor Arbeit zu drücken. Wenige Hände schaffen nun einmal weniger als mehrere. Und so kann es beispielsweise auch gerne mal ein paar Stunden dauern, bis mit der eigentlichen Arbeit begonnen wird, weil der Azubi allein das gesamte Werkzeug von mehreren Gesellen über eine Großbaustelle zur konkreten Arbeitsstelle schleppt. Währenddessen machen die Gesellen Pause. In den letzten Jahren scheint für die Bourgeoisie das zuletzt genannte die Hauptseite zu sein, weswegen ein gewisser Generationswandel wahrzunehmen ist. In der Regel ist für Auszubildende im Handwerk das Arbeiten mit Junggesellen etwas angenehmer, als mit Altgesellen. Trotzdem sehen sich die proletarischen Revolutionäre mit der Notwendigkeit konfrontiert, die Überreste und Fortbestände dieses reaktionär-patriarchalischen Verhältnisses zu bekämpfen, um diese Spaltung zu überwinden und die Arbeiterklasse vereint Richtung sozialistischer Revolution führen zu können, unter der Führung einer wahrhaft kommunistischen Partei. •



FRAUEN IM DEUTSCHRAP

„Alle ziehen sich aus, weil ich rappe gerade Live, Bitch. Es tut mir Leid, Bitch, ich habe grad`n Hype, Bitch“, so heißt es in einem Lied der Rapperin Juju, die zur Zeit in Deutschland die Charts stürmt. Die Rapperin läuft zurzeit rauf und runter, ob im Club, im Radio oder im Auto vor der Ampel. Besonders von vielen jungen Frauen wird die Rapperin gefeiert und als Vorzeigebispiel für die Emanzipation der Frau im Deutschrap genommen.

Juju rappt von Nutten und Bitches und betitelt sich in ihren Songs selbst als Fotze. Beleidigungen, die Frauen als minderwertig abstempeln, macht sie damit wieder salonfähig. Ihre Reichweite ist immens und immer mehr Frauen haben diese Wörter in ihren Wortschatz übernommen. Immer öfter hört man auf der Straße sich junge Mädchen gegenseitig mit Schlampe oder sonstigen, ähnlich abwertenden, Wörtern begrüßen. Es sind Wörter, die aber eigentlich nichts anderes sind als Ausdrücke des Patriarchats, das die Frau als Sexobjekt reduziert.



Juju

Auch immer wieder thematisiert sie ihren Drogenkonsum in ihren Texten, etwas was im Deutschrap leider nichts Neues ist. So wird in ihren Texten z.B. regelmäßig Cannabis glorifiziert und sie vermittelt damit ihren jungen Hörern, dass dieser Rausch etwas Positives sei. Der übertriebene Exzess wird absolut gefeiert, als das Normalste auf der Welt dargestellt. Als zugehörig zur heutigen Jugend. Was dabei allerdings meistens lieber weg gelassen wird ist, dass Drogen die Menschen körperlich und psychisch kaputt machen. Dass eine Abhängigkeit so gar nicht erstrebenswert ist. Ab und an kommt vielleicht mal

eine Line darüber, wie kaputt man eigentlich ist, aber selbst das soll irgendwie „cool“ sein.

Deutschrap ist ein Feld, das tatsächlich von Männern dominiert wird und von Texten wie „Sie will Sex und kriegt ihn tief in den Rachen“ oder „Deine Mutter ist `ne Slut jeder rutscht bei der Alten rüber wie beim Busfahr`n in der Stadt“ geprägt ist. Wenn dann eine Frauen wie Juju und andere Rapperinnen, Erfolg haben werden sie oft als starke Frauen und Feministinnen dargestellt, die sich in der durch Männer geprägten Rapszene durch gesetzt haben. Aber wenn man die Frauen im Deutschrap genauer betrachtet findet man ebenso bei ihnen Texte, die mit patriarchalen Gedanken überlaufen sind. Denn das hört nicht mit angeblicher Aneignung von frauenfeindlichen Wörtern auf.

Ein Beispiel ist Schwesta Ewa, die als Zuhälterin andere Frauen in die Prostitution zwang und damit ihre Texte füllt. „Ich war wie das Arbeitsamt für Nutten und gab Huren einen Job“ heißt es in einem ihrer Lieder und tatsächlich hat sie einen Escort-Service geführt, in dem sie Frauen gegen Geld verkauft hat. Einen Escort-Service, in dem die Frauen Tag für Tag Gewalt ausgesetzt und zum Sex genötigt wurden. Und genau diese Texte werden nun von kleinen Mädchen gehört und gefeiert und schaffen das Bild der Prostituierten als „Schlampen, die auf Schwänze stehen“ und lassen dabei den Faktor der Zwangsarbeit komplett



Schwesta Ewa

verschwinden. Es ist ekelhaft, wenn solch eine Frau, die andere Frauen in die Prostitution zwingt und wie Dreck behandelt, von 13 Jährigen gefeiert wird. Und es ist ekelhaft, wenn solch eine Frau als eine angeblich starke und selbstbewusste Frau zum Vorbild anderer wird.



Shirin David

Aber auch die Youtuberin Shirin David, die gerade als Rapperin die deutschen Charts erobert und als starke und emanzipierte Frau umjubelt wird, predigt in ihren Texten einen Frauenbild, das die Frau ausschließlich auf ihr Äußeres reduziert. Sie rappt von Gucci, Versace, Chanel und Geld. Etwas, was fern von jeder Realität der meisten Frauen dieser Welt ist. Wie soll man sich denn jeden morgen schminken, Nägel machen und teure Klamotten leisten, wenn man zuhause zwei kleine Kinder hat und sich nebenbei beim Minijob den Rücken krumm buckeln muss, um am Ende des Monats genug essen auf dem Tisch zu haben. Aber Shirin kann sich Luxus und Verschwendung leisten. Deswegen wird sie in der bürgerlichen Presse als selbstbewusste, erfolgreiche, unabhängige Frau oder sogar Feministin betitelt. So werden mal wieder Illusionen geschürt. In der Männer-Branche Rap können jetzt auch Frauen erfolgreich sein und ordentlich Kohle machen. Dadurch soll weis gemacht werden, dass es „echte“ Gleichberechtigung geben würde, dass das Patriarchat verschwindet. Aber das Patriarchat wird solange existieren, wie seine Grundlage - der Imperialismus - weiter besteht.

Was diese Rapperinnen zeigen ist vor allem, dass Frauen genauso wie Männer patriarchale Vorurteile und Begriffe im Kopf haben können. Dass Frauen eben auch von diesem System und seinen Idealen nicht ausgeschlossen sind. Und diese durchaus auch durch Musik in die Öffentlichkeit tragen. Für die wahre Emanzipation der Frau müssen diese patriarchalen Vorurteile und Begriffe, die uns von klein auf gelehrt werden, auf das tiefste bekämpft werden. Das heißt, dass wir diese Texte kritisieren müssen und ihren wahren patriarchalen Charakter aufzeigen müssen.

Dass Deutschrap leider ein Problem mit patriarchalen Texten hat und fast ausschließlich frauenfeindlichen Schund hervor bringt, ist kein Geheimnis. Doch es ist kein spezielles Problem des Raps. Es ist ein Problem, welches wie jedes Problem eine Ursache hat. Und diese Ursache heißt Imperialismus und Patriarchat! Es sind die gesellschaftlichen Verhältnisse, die uns in Unterdrückung und Ausbeutung halten! Und diese Verhältnisse sind es auch, welche unsere Kultur und somit auch die Musik bestimmen.

Wenn man Lines wie „Die Bitch muss bügeln, muss sein, wenn nicht, gibts Prügel muss sein“ hört, ist dies nicht weit von unserer Realität weg. Denn ist es eine traurige Tatsache, die Frau wird in diesem dreckigen System für die Reproduktionsarbeit und für Haus und Herd verantwortlich gemacht. Wenn sie nicht kuschelt, dann kann auch schon mal die Hand ausrutschen. Das ist leider nichts Neues! Und es ist auch leider nichts Neues, dass sich dies in der Musik wider spiegelt. Dies soll keinerlei Rechtfertigung für diese versiffte Musik sein, es ist nur die Grundlage auf der wir unseren Kampf entwickeln müssen. Wir brauchen eine Kultur, die sich gegen die Ausbeutung und Unterdrückung richtet und nicht Teil von ihr ist!

Wir brauchen eine Kultur, die tatsächlich die der Unterdrückten und Ausgebeuteten ist. Eine Kultur, die proletarisch feministisch ist und nicht die Illusionen des kleinbürgerlichen Feminismus repräsentieren. •

DIE NETFLIX - FORMEL

Denken wir an Filmemacher kommen den meisten von uns wahrscheinlich ähnliche, romantische Bilder in den Kopf. Wir stellen uns vor wie kreative Köpfe ihre Ideen, ihr Herz und ihre ganze Leidenschaft in die Realisierung ihrer Vision stecken. Künstler eben. Dem gegenüber steht mittlerweile eine Realität, die völlig anders aussieht. Anstelle von Kreativität steht der Drang zur Konformität, denn die Hauptsache ist, dass sich Filme und Serien verkaufen lassen. Ansonsten werden sie meistens gar nicht erst produziert. Anstelle von Leidenschaft stehen kalte Berechnungen von Produktionsstudios, die eine möglichst große Zielgruppe mit den ewig gleichen Inhalten erreichen wollen. Und das dazu passende Gefühl kennen wahrscheinlich auch viele. Alles was man heute sieht irgendwie schon mal gesehen zu haben. Die tausendste Serie über irgendeinen Superhelden, der aber dieses mal vielleicht schwarz ist oder eine Frau, weil die Produktionsfirma so eine neue Zielgruppe erreichen kann. Romantische Komödien, die nach dem gleichen Schema ablaufen, kriegt er die Frau, ja, dann doch nicht, am Ende eine große Geste und ein Happy End. Serien, die so belanglos sind das man sich schon nach einer Woche nicht mehr daran erinnern kann wie eigentlich die Hauptcharaktere hießen. So sieht Kultur im Kapitalismus in seinem letzten Stadium, dem Imperialismus, aus. Das ist kein Zufall. Schauen wir auf die Gründe.

Die Medienmonopole haben den Zweck Geld zu vermehren und dafür bieten sie etwas, Berieselung. Nach einem harten Arbeitstag gibt es verständlicherweise das Bedürfnis auch mal abzuschalten. Sich nicht mit den ganzen Problemen auseinanderzusetzen, die diese Gesellschaft hervorruft. Dieses Bedürfnis nach Ablenkung vom Alltag wird von den Medienmonopolen genutzt um möglichst viel Profit daraus zu schlagen. Aufgrund dessen und weil es einen politischen Willen dazu gibt wird fast ausschließlich Kultur produziert, die dieses System nicht angreift sondern, direkt oder indirekt, rechtfertigt. Überall wurde und wird zum Beispiel die Kultur und Lebensweise der USA zum Ideal gemacht. Den „amerikanischen Traum“ leben, Individualismus und Konsum. Das waren und sind die bestimmenden

Merkmale der kommerziell erfolgreichen Filme und Serien. Wer sind denn die Vorbilder in diesen Produktionen? Die Hauptpersonen sind in der Regel Teil der reaktionären Armee oder Polizei (in eigentlich jedem Actionfilm) und sind häufig moralisch mindestens fragwürdig (was sich dann „Antiheld“ nennt und irgendwie besonders „vielschichtig“ sein soll). In dem Rest der Genres sind die Hauptpersonen „erfolgreich“, oder werden es zum Ende der Filme. Sie sind oder werden Ärzte, Anwälte, Intellektuelle, Manager und Inhaber von kleinen bis großen Geschäften. In diesen Dramen und Romantischen Komödien ist dann meistens der ganze Inhalt, dass man sein Glück im Privaten suchen soll. Im Gegensatz dazu, wie viele Filme haben Arbeiter als Hauptcharaktere, normale Menschen mit normalen Problemen. Paketboten, Lagerarbeiter, Putzfrauen oder Pflegekräfte? Meistens höchstens um zu zeigen, wie sie sich anfangs tollpatschig in der Welt der „Reichen“ bewegen, wo sie durch irgendeinen komischen Zufall jetzt plötzlich zugehören. Wo wird der Kampf gegen dieses System gezeigt, wo werden gesellschaftliche Probleme problematisiert und von den Massen gelöst, wo werden tatsächlich proletarische Helden gezeigt? So etwas gibt es aktuell nicht. Kultur die klar macht, dass die Rebellion gerechtfertigt ist, die den Kampf gegen dieses System zeigt, so etwas wird selbstverständlich nicht von den Medienmonopolen produziert. Und wir erwarten es auch gar nicht von ihnen, denn:

„In der Welt von heute ist jede Kultur, jede Literatur und Kunst einer bestimmten Klasse zugehörig, einer bestimmten politischen Linie verpflichtet. Eine Kunst um der Kunst willen, eine über den Klassen stehende Kunst, eine Kunst, die neben der Politik einherginge oder unabhängig von ihr wäre, gibt es in Wirklichkeit nicht. Die proletarische Literatur und Kunst sind ein Teil der gesamten revolutionären Sache des Proletariats oder, wie Lenin sagte, „Rädchen und Schraubchen“ des Gesamtmechanismus der Revolution.“

(Mao Tsetung, Reden bei der Aussprache in Yenan über Literatur und Kunst, Mai 1942)

Wie man Kultur berechnet

Das Schicksal der bürgerlichen Kultur ist Stagnation und Degeneration. Wie oben beschrieben, die ewige Wiederholung des gleichen in neuen Kleidern. In dieser Ausgabe der Roten Post wollen wir uns eines dieser Medienmonopole genauer anschauen. Netflix ist ein Medienmonopol in Konkurrenz zu anderen Streaminganbietern wie Sky oder Amazon Prime. Aber Netflix stellt nicht nur Filme und Serien zur Verfügung, sondern produziert auch selbst am laufenden Band und treibt die Entwicklung bürgerlicher Kultur im Moment am Krassesten auf die Spitze. Seit seinem bestehen als Streaminganbieter hat Netflix Daten von Nutzern erhoben und analysiert. Nicht nur was geguckt wird. Sondern alles. Wie lange wird was geguckt, wann wird pausiert, vorgespult oder ganz abgeschaltet? Bei welcher Serie sind wir am „Bingewatchen“, also schauen die Serie am Stück durch und verbringen entsprechend viel Zeit auf der Streamingplattform? Über ein Jahrzehnt hat Netflix daran gearbeitet die Daten seiner Nutzer zu analysieren. Ein System aus Algorithmen und Berechnungen wurde eigens dafür entwickelt. Netflix benutzt diese Berechnungen für zwei Dinge:

1. Die Vorauswahl an Filmen und Serien, die einem vorgeschlagen werden

Alle Vorschläge, die wir auf der Benutzeroberfläche präsentiert bekommen sind genau auf uns abgestimmt. Was haben wir gesehen, wann, wie lange. Wie lange schauen wir den Trailer eines neuen Films? Hinzu kommen Faktoren wie Drehbuch, Charaktere und Schauplätze. Wenn wir beispielsweise Serien sehen, die ein heiles Familienleben zeigen, dann schlägt Netflix uns ähnliche Inhalte vor. Dabei kann es sich aber um Komödien, Dramen oder alles Mögliche andere handeln. Alles Daten, die im Nachhinein bestimmen welche Filme und Serien uns, in welcher Reihenfolge, vorgeschlagen werden. Die Folge ist, dass wir mit Serien, Filmen und Dokumentationen versorgt werden, die uns wahrscheinlich gefallen könnten. Diese Vorauswahl ist wahrscheinlich sehr einseitig, aber das ist für uns kein sonderlich großes Problem.

2. Die Berechnung davon wie erfolgreich neu produzierte Inhalte in der Zukunft wahrscheinlich sein werden

Und hier wird es kritisch. Mit dieser Unmenge von Daten kann Netflix, theoretisch, vorhersagen, welche Inhalte in Zukunft weltweit oder in bestimmten Ländern erfolgreich sein werden. Und natürlich fließen diese Informationen dann bei der Entwicklung von Eigenproduktionen ein. Schließlich wollen sie nur in Inhalte mit großem Erfolgspotenzial zu investieren. Sie können berechnen wann etwas passieren muss, damit wir nicht abschalten. Wann muss was passieren damit wir weiter gucken. Jede Serie, jeder Film wird so zu einem Gemenge aus Hunderten zu analysierenden Variablen. Der Produktmanager von Netflix, Todd Yellin, bringt in überraschender Ehrlichkeit seine Sichtweise darauf in einem Interview zum Ausdruck. Dort sagt er sein Ziel sei es, „den Content niederzureißen“. Das zeigt das Denken dahinter: Es geht nicht mehr um Inhalte, sondern um Formeln. Und genau diese Berechnung der Inhalte ist Realität. Die Erfolgsserie „House of Cards“ wurde 2013 nur produziert weil es eine statistische Berechnung gab, dass sich der Erfolg der vorausgegangenen BBC-Serie mit Kevin Spacey wiederholen ließe. Und natürlich findet diese Methode auch bei anderen neuen Serien statt und wird in Zukunft noch mehr werden.

Was ist das Problem damit? Zum einen zerstört diese völlig formelhafte und mechanische Herangehensweise jede Kreativität. Zum anderen wird dadurch Kunst immer mehr eine Sache die von oben kommt. Die Chancen für Künstler aus dem Volk, Künstler von unten wird immer geringer. Und die Künstler aus dem Volk sind es die am ehesten über unsere Lage, unsere Probleme schreiben und nicht über die abgehobenen, dekadenten Wünsche der Bourgeoisie. Entsprechend ist es an uns Kultur zu schaffen, die unserer Klasse und dem ganzen Volk dienen kann. Wir wiederholen hier noch einmal unseren Aufruf uns gerne Beispiele für fortschrittliche und revolutionäre Kultur per E-Mail an rotopost@gmx.de zukommen zu lassen. •



DEMVOLKEDIENEN.ORG

Täglich neue Nachrichten von Kämpfen in den Vierteln, Entwicklungen in der BRD sowie aktuelle Informationen über den Widerstand in den unterdrückten Nationen auf deutsch und englisch.

KONTAKT:

ROTEPOST@GMX.DE

